

Gebiete der Religions-, resp. Offenbarungs-Theorie mehr Raum verwendet werden können. — Für die Uebersichtlichkeit ist durch die gute Gliederung des Lehrstoffes auch innerhalb der einzelnen Capitel und Artikel ausreichend gesorgt. Die lateinische Diction des Buches ist im ganzen genommen einfach und klar, obgleich sie der eleganten und doch echt schulmäßigen Ausdrucksweise z. B. des Eger'schen Compendiums der speciellen Dogmatik, nachsteht; ab und zu, besonders wo der Auctor zu sehr in die Breite geht, ist der deutsche Sprachgenius durch das lateinische Gewand nur leicht verhüllt. — Störend wirken die nicht wenigen Druckfehler, namentlich in den Citaten, sowie die ungleichmäßige Citations- und Abfützungsweise. Im übrigen macht die Ausstattung des Buches in Papier und Typen der jungen Vereinsdruckerei in Brixen alle Ehre. Der Preis ist als ein sehr mäßiger zu bezeichnen.

Wir wünschen dem Werke allerseits die freundliche Aufnahme, die es trotz der kleinen Mängel reichlich verdient, zumal unsere Lehrbüchlerliteratur geradezu auf diesem Gebiete noch eine fühlbare Lücke aufweist. Die oberrühnten hochverdienstlichen Arbeiten dienen entweder nicht Schulzwecken oder haben andere Verhältnisse, als die bei uns bestehenden vor Augen.

Schon eine erste Einsichtnahme in den zweiten Band überzeugt von der ungemeinen Reichhaltigkeit des verarbeiteten Stoffes und jener guten Gliederung, ohne welche der Studierende rathlos wie vor einem Chaos stünde; ein näheres Eingehen gibt die Gewißheit, daß wir es mit einer Arbeit zu thun haben, welche das Zeugnis des kirchlichen Censors: „soliditate doctrinae commendabilis“ wohl verdient.

In 60 Capiteln werden behandelt: Gründung der Kirche, Lehrgewalt, Glaubensquellen, Regierungsgewalt, sichtbare und unsichtbare Kirche, Merkmale der Kirche, zum Schluß ein Anhang: De fide et ratione. Wir können uns mit dieser Abfolge nicht recht befreunden, würden vielmehr vorziehen, an die Lehre von der Existenz der Kirche sofort den Nachweis über ihre Sichtbarkeit und Erkennbarkeit anzufügen. Die Wehrgewalt der Kirche ist der Behandlung in der speciellen Dogmatik überwiesen, wo sie aber unter einem anderen Gesichtspunkte zur Sprache kommt; eine wenn auch kurze Behandlung derselben in der Fundamental-Theologie wäre schon für die Geschlossenheit des Systemes erwünscht. Sonst wüßten wir keinen nennenswerten Lehrpunkt übergegangen. In formaler Hinsicht dürfte die eine und andere Definition einer Verbollkommenung oder Richtigtstellung unterzogen werden; so ist z. B. von den beiden Definitionen der Unfehlbarkeit die zweite richtig, besagt aber keineswegs „aliis verbis“ dasselbe, was die erste, bei welcher die Unfehlbarkeit mit ihrer causa efficiens verwechselt wird.

Der Druck dieses Bandes ist viel correcter, als der des ersten, die sonstige Ausstattung gleich musterhaft, der Preis sehr bescheiden.

St. Pölten.

Professor Dr. J. Gruber.

- 4) **Die Schriftinspiration.** Eine biblisch-geschichtliche Studie von P. Daubig, Priester der Diocese Speier. Geförnte Preisschrift. Freiburg, Herder. VII und 241 S. Preis M. 3.50 = fl. 2.10.

Vorliegende Schrift behandelt auf einem bisher wenig betretenen, auf dogmengeschichtlichem Wege die schwierige Inspirationsfrage. Anlaß zu ihrer Abfassung bot die von der Münchener theologischen Facultät für das Studienjahr 1887/88 gestellte Preisaufgabe: „Es soll der Begriff der Inspiration in seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt werden.“ Des Verfassers Arbeit wurde von der Facultät für preiswürdig erklärt und liegt im obgenannten Büchlein in revidierter Form vor.

Der eigentlichen Abhandlung ist eine kurze Einleitung über den Begriff der Inspiration, über Ziel, Methode und Eintheilung der Schrift, über Quellen und Literatur vorausgeschickt. Der Verfasser unterscheidet zwei Perioden der geschicht-

lichen Entwicklung des Begriffes, „die grundlegende“, die in drei Stadien (in der Abfassungszeit der heiligen Schriften, in der patristischen, im Mittelalter), und „die systematische“, die sich seit der Reformation innerhalb des Protestantismus (ebenfalls in drei Stadien: altprotestantische Orthodoxie, Reaction, Gegenreaction) und in der katholischen Kirche sich vollzogen hat. — Das Mittelalter ist entschieden zu kurz und stiefmütterlich behandelt. In der letzten Abtheilung (katholische Kirche) verläßt der Verfasser trotz seiner Vorliebe für die historische Methode gegenüber der speculativ-dogmatischen die chronologische Anordnung, um einer mehr systematischen (1. Artikel: die per defectum und per excessum fehlenden Richtungen; 2. Artikel: freiere Auffassungen der durchgängigen Realinspiration; 3. Artikel: die gegenwärtig vorherrschende Richtung; 4. Artikel: Kirchliches Lehramt) zu folgen. Dadurch gewinnt die Darstellung allerdings an Uebersichtlichkeit, aber wie Referenten scheinen will, auf Kosten des Pragmatismus. Ferner dürfte sich zur besseren Einsicht in den Entwicklungsengang eine Beigabe der Jahreszahlen bei den Vertretern der einzelnen Richtungen empfehlen. Unbefriedigt läßt auch der beigegebene „Rückblick und Ausblick“, in welchem man als Resultat der langen Untersuchung die Feststellung des richtigen Begriffes, der vom Verfasser für richtig gehaltenen Mitte in der Vielheit der sich bekämpfenden Meinungen zu finden hoffte.

Im übrigen gewährt die Arbeit einen interessanten Ueberblick über den Entwicklungsengang und Stand der Frage, bekundet einen bewunderungswürdigen Fleiß, tiefes Verständnis, Scharfsinn und Selbstständigkeit des Urtheils, und liefert einen wertvollen Beitrag zur Lösung des schwierigen Problems. Sie sei daher Fachgenossen bestens empfohlen.

St. Florian.

Professor Dr. Josef Moisl.

- 5) **Ueber die Aufgaben der Exegese.** Rectoratsrede von Professor Dr. Moisl Schäfer in Münster. 16^o. 1890. 31 S. Preis 70 Pf. = 42 fr.

Der Herr Verfasser führt aus, daß die Exegese die heilige Schrift in rebus fidei et morum nach dem sensus Ecclesiae auszulegen hat. In der That ist nur eine solche Exegese wissenschaftlich. Wagt man denn die Hieroglyphen Aegyptens gegen die Auffassung der alten Aegypter zu deuten? Nun, die heilige Schrift entstand im Schoße der von Gott beseelten Civitas Dei; die Kirche muß somit ihr Verständnis haben.

Wir supponieren da freilich die gut erwiesene Göttlichkeit der Kirche. Aber jede Wissenschaft geht von einer festen Thesis aus; und die Unerkütterlichkeit unserer Supposition zeigt sich um so evidenter, als die akatholische Exegese, indem sie statt deren eine Gewaltthat, die Negation des Uebernatürlichen, supponierte, ein Chaos schuf. — Zu dem Streit, ob wir nach der Vulgata commentieren sollen, sei die Bemerkung gestattet: 1^o. Die Vulgata bietet den Lehrgehalt der heiligen Auctoren quoad fidem et mores; die Textkritik liefert dafür die besten Belege und zeigt im Einklang mit dem Tridentiner Decret, daß die Vulgata „nil a revelata doctrina absonum, nil a pietate alienum praebet (Vercellone, cf. Vega de Justific. 15, 9). 2^o. Will man auch die secundäre Seite allseitiger Buchstabentreue im Kleinen ins Auge fassen, so sind besonders für das Alte Testament erst umfassende textkritische Arbeiten zu vollenden, bevor man der wissenschaftlichen Forderung genügen kann, die heiligen Auctoren in allem zu geben, wie sie schrieben; hier ist Cornills Buch zu Ezechiel ein classisches Beispiel, wie die Textkritik zu handhaben ist und welch hohen Genuß die also hergestellte heilige Vorlage bietet.

Prag.

Universitäts-Professor Dr. August Rohling.

- 6) **Conciliengeschichte.** Nach den Quellen bearbeitet von Karl Josef von Hefele, der Philosophie und Theologie Doctor, Bischof von